

Märchen vom Sieg der Liebe

„Die Zauberflöte“: Mozart-Hits, starke Chöre & feine Stimmen im Bilder-Dschungel

Von Werner Hülsmann

Osnabrück (ON) – Ein Märchen vom Sieg der Liebe über alles, was uns Menschen voneinander trennt. Dazu die unsterbliche Musik Mozarts. Ein Ensemble, das sich tragen lässt und beim Publikum punktet. Die Regie landet Treffer im botanischen Märchenwald, wenn auch die eine oder andere Idee irrlüchert wie eine geharnischte Glühbirne. „Die Zauberflöte“ als lebendiges Volkstheater begeistert das Osnabrücker Theaterpublikum, nach technischen Problemen während der Generalprobe und einer gewissen Anspannung noch bei der Premiere hat die Produktion Fahrt aufgenommen. Drei Stunden beste Unterhaltung!

Die Schule des Lebens – eine Art didaktische Klammer. Man sieht den Wald vor lauter Bäumen nicht. Projizierte Tafelbilder: „Die Zauberflöte“ ist die bekannteste Oper von Wolfgang Amadeus Mozart, die er in seinem letzten Lebensjahr 1791 mit Emanuel Schikaneder in Wien auf die Bühne brachte – und bis heute die populärste Oper überhaupt – und nicht die einfachste für Regisseure.

Songs wie „Yesterday“ oder „Summerime“ zu covern, ist ja auch nicht einfach, noch schwerer ist es wohl, einen Klassiker wie „Die Zauberflöte“ stimmig und innovativ auf die Bühne zu bringen. Alexander May erstatet nicht in Denkmalsverehrung, sein pädagogisch-märchenhafter Ansatz gelingt über weite Strecken. Die Bühne von Etienne Ploss und besonders die Kostüme von David Conter sind um Einfälle nicht verlegen. Alles stimmig? Selbst entscheiden! Es flirrt und surrt, das Orchester unter Daniel Inbal fängt die Strahlen der Sonne. Die Chöre – großartig!

Prinz Tamino (anziehender Tenor: Daniel Wagner) begibt sich auf die Suche nach Pamina (gewandet wie eine „Pechmarie“, aber mit Gold in der Stimme: Erika Simmons), in deren Bild er sich auf den ersten Blick verliebt. Begleitet von dem Vogelfänger Papageno (auch darstellerisch gewohnt gut: Jan Friedrich Eggers), der sich nach



Erkenntnisreise durch Wälder und Tempelhöfe: Daniel Wagner (Tamino) und Erika Simmons (Pamina) leben Mozart!



Ganz stark: Marie-Christine Haase (Königin der Nacht).



Machtansprüche: Sarastro (José Gallisa) und Pamina.

seinem idealen „Weibchen“ sehnt, muss er Prüfungen bestehen, die den beiden in Sarastos (imposant, bassig, mafioso: José Gallisa) Weisheitstempel auferlegt werden. Beide werden viele Abenteuer bestreiten, die sie durch das Reich der Dunkelheit der Königin der Nacht (faszinierende Macht auf jede Sopranistin und richtig stark: Marie-Christine Haase) und das Sonnenreich Sarastos führen.

Eine All-Inclusive-Erkenntnisreise, die der Liebe alles abverlangt... Ist es ein Märchen? Eine Parabel? Das geheime Testament der Freimaurer? Das Operngemäststück zu Lessings „Nathan der Weise“? Kaum eine Oper bietet so viele Interpretationsmöglichkeiten. Von Mozart im Jahre 1791 in Wien uraufgeführt, war sie von Anfang an die beim Publikum beliebteste. Künstler und Philosophen des 18. Jahrhunderts wie Mozart, wie Lessing, wie Kant, glaubten daran, dass Vernunft und Zivilisation

den Menschen besser machen könnten, wenn er nur lernen würde, seine Eigenverantwortung anzunehmen und Ideale zu leben. Die Katastrophen des 20. Jahrhunderts, die auch unsere Gesellschaft nicht erst mit den Geflüchteten der letzten Monate erreicht haben, stellen diese Werte des „alten Europa“ immer wieder auf den Prüfstand.

Prinz Tamino durchläuft mit den Prüfungen der Priesterwelt Sarastos ein Erziehungsprogramm, das nur dann einen Sinn haben wird, wenn er sich seiner eigenen Verantwortung bewusst wird und die starren Regeln überwindet. Das Geheimnis der „Zauberflöte“ liegt darin, dass es Mozart gelungen ist, durch seine Gestaltung jeder Figur und jeder Szene pralles Leben einzuhauchen. Gefühle der Menschen teilen sich direkt und unverstellt mit. Die Sehnsucht nach Liebe bei Tamino und Pamina, die Lust junger Menschen aneinander bei Papageno und Papagena, das



Lina Liu (Erste Dame), Susann Vent-Wunderlich (Zweite Dame), Gabriella Guilfoil (Dritte Dame). Lewandowski-Fotos



Viel Applaus für die Solisten des Knabenchores Gütersloh (Die Drei Knaben).



Glockenspiel: Jan Friedrich Eggers (Papageno).

schwierige Verhältnis zwischen Mutter und Tochter nach dem Verlust des Vaters, unerfülltes Begehren, das in Hass umschlägt, bei Monostatos, Eifersucht und eine fatale Mischung von Machtanspruch und pädagogischem Ideal bei Sarastro – vieles lässt uns mitfühlen.

Nach der Pause gibt es ein paar Längen, wo man sich vielleicht mehr Mut und Tempo gewünscht hätte. Ein botanisches Weihnachtsmärchen? Etwas mehr prickelnde Erotik hätte nicht geschadet...

Aber die Inszenierung nimmt wieder Fahrt ab. Auch ich lasse mich mitreißen. Meine unbestechliche Begleitung aus Bielefeld lobt: „Toller Abend, Osnabrück hat einfach ein tolles Ensemble!“ Ich nicke. Applaus – und nicht zu knapp!

● Weitere Vorstellungen: 23. 9., 28. 9., 6. 10., 9. 10., 23. 10., 28. 10., 5. 11., 12. 11., Tickets an der Theaterkasse oder unter Tel. 05 41/7 60 00 76.